

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 50 Pf. einschließl.  
des „Plust. Unterhaltungsbl.“  
u. der Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unseren Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.  
57. Jahrgang.

**Erscheint**  
täglich abends mit Ausnahme der  
Sonn- und Feiertage für den fol-  
genden Tag. Insetionspreis:  
die kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im  
amtlichen Teile die gespaltene  
Zeile 30 Pf.

Fernsprecher Nr. 210.

**N 9.**

Donnerstag, den 13. Januar

**1910.**

Die nach §§ 9 und 41 des Krankenversicherungsgesetzes in der Fassung vom 25. Mai 1903 vorgeschriebenen Uebersichten und Rechnungsabschlüsse für das Jahr 1909 sind nach dem vorgeschriebenen Formulare und zwar von den Orts-, Betriebs- und Innungs-**kranken-Kassen in zweifacher** und von den **Gemeindekrankenversicherungen in dreifacher Ausfertigung** bis spätestens

**zum 31. März 1910**

hier einzureichen.

Schwarzenberg, den 7. Januar 1910.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**

**Freitag, den 14. Januar 1910,**

**von vormittags 10 Uhr an**

in dem Fabrikgrundstücke Nr. 122 zu **Schönheide** (Oberdorf) folgende Sachen, nämlich:

**1 Doppelpunkt, 1 Wage mit Gewichten, 2 Arbeitstafeln, 4 Ladungen**  
**Bürstenholz, große Posten fertige und unfertige Bürstenwaren als:**  
**Rabdätschen, Schener, Wisch-, Röbel-, Haar- und Gläserbürsten,**  
**Röbelpinsel, Garniturbretter, Bürstehölzer, Traht, Borsten, Fibern,**  
**Wurzeln, eine Anzahl Hobel und Stemmeisen u. a. m.**  
an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.  
Eibenstock, den 11. Januar 1910.

**Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.**

**Hund,**

**Pincher, langhaarig, braun, weiße Brust, hier zugelaufen. Ueber den Hund wird verfügt,**  
wenn sich der Eigentümer nicht bis zum 15. dieses Monats meldet.

**Stadttrat Eibenstock, den 11. Januar 1910.**

**Hesse.**

8.

### Ostasien.

Immer wieder ist es der Orient, der die Gemüter der politischen Welt beschäftigt, bald der nähere, bald der fernere. Noch ist die Sage im östlichen Mittelmeerbecken im hohen Maße ungeklärt und Ueberraschungen scheinen nicht ausgeschlossen. Da taucht plötzlich wieder eine Frage auf, welche für die Entwicklung in Ostasien von großer Bedeutung sein kann. Der amerikanische Staatssekretär des Äußeren Knog ist völlig unerwartet mit einem Vorschlage herausgetreten, welcher bezweckt, die mandchurische Bahn zu neutralisieren und ihren Ausbau mittels internationalen Kapital zu ermöglichen. Der Gedanke an und für sich ist ein guter, er läuft darauf hinaus, die mandchurische Bahn, und damit auch die von ihr durchzogenen Länder als Gegenstand politischen Streites auszuscheiden. Dieser Vorschlag bildet begrifflicher Weise den Gegenstand lebhaftester Erörterung, wenn auch alle Staatskassen sich wohl noch nicht offiziell mit der Angelegenheit beschäftigt haben. Jedenfalls dürfte die Frage nicht bloß von einzelnen Kabinetten zu beraten sein, sondern es würden umfangreiche Verhandlungen zwischen den einzelnen Kabinetten selbst erfolgen, was natürlich längere Zeit beanspruchen würde. Hierbei dürften sich allerdings nicht unbeträchtliche Schwierigkeiten herausstellen, und soweit sich die Presse bereits mit dem Projekt beschäftigt, urteilt man fast allerorten dahin, daß die Sache an und für sich in der Theorie sehr schön macht, praktisch sich aber kaum durchführen lassen werde. Mag' sich auch der Plan des Herrn Knog nicht realisieren lassen, so liegt es doch auf der Hand, daß über kurz oder lang andere ähnlich geartete Projekte auftauchen werden, da einige Staaten alles daran setzen dürften, sich einen gewissen, wenn auch äußerlich nur wirtschaftlichen Einfluß auf dem ostasiatischen Festlande zu sichern. In erster Linie dürfte es sich hierbei um Japan und Amerika handeln, und hierin liegt zweifellos eine große Gefahr für die weitere Entwicklung der Dinge. Es ist noch nicht gar so lange her, daß ein blutiger Konflikt zwischen Amerika und Japan drohte, der äußerlich mit der Behandlung japanischer Einwanderer in Amerika zusammenhängt, in Wirklichkeit aber tief innere Gründe hatte. Es handelte sich um die alte Rivalität zwischen Japan und Amerika im stillen Ozean, welche immer wieder zum Durchbruch kommt und schließlich doch eines Tages zu einer eventl. gewaltsamen Entscheidung führen muß. War es doch während der erwähnten Spannung schon so weit, daß Amerika eine Reihe von Befestigungen an der Westküste anlegte und das Geschwader im atlantischen Ozean seine vielbesprochene Fahrt in die westlichen Gewässer antrat. Damals wurde nur mit größter Mühe auf diplomatischem Wege der Ausbruch eines Krieges vermieden, aber niemand bürgt dafür, daß über kurz oder lang die alten Differenzen wieder auftauchen. Hierfür bildet aber gerade der Streit um die Mandchurei einen nur zu geeigneten Boden. Hier möchte Japan mit aller Gewalt festen Fuß fassen und seine Position daselbst weiter befestigen. Schon seit langem weilen beträchtliche Truppenmassen auf Korea, die in der letzten Zeit bedeutend verstärkt worden sind und gestützt hierauf ist Japan sehr wohl in der Lage, auch im wirtschaftlichen Fragen ein kräftiges Wortlein mitzureden, um seine Interessensphäre auszuweihen. Hierbei kann es sicherlich auf Förderung seitens China rechnen, nachdem zwischen diesen beiden Mächten in der letzten Zeit eine ganz bedeutende Annäherung erfolgt ist, die bereits auch zur Abmachungen auf wirtschaftlichem Gebiete geführt hat, wobei Japan ganz bedeutende Vorteile für sich

herausgeschlagen hat. Auf diesen Boden wird Japan weiter zu bauen suchen, und es liegt auf der Hand, daß es hierbei ohne Reibungen nicht abgehen kann. Ostasien dürfte daher bald wieder mehr denn je das Schmerzenskind der internationalen Diplomatie bilden.

### Tagesgeschichte.

**Deutschland.**

Der Kaiser und die Kaiserin nahmen am Dienstag für die nun beginnende Zeit der großen Hofeste im Berliner Schloß Wohnung. Das Hoflager wurde demgemäß vom Neuen Palais in Potsdam nach Berlin verlegt.

Die Antwort des Statthalters der Reichslanthe an die Bischöfe von Metz und Straßburg wurde deshalb nicht wieder der Öffentlichkeit übergeben, weil man auf Seiten der Regierung gern alles vermeiden möchte, was den Streit verschärfen könnte. Daß es der Regierung ernst ist mit ihrer Stellungnahme gegen die Bischöfe erhellt daraus, daß an Stelle des Staatssekretärs Born von Bulach jetzt der Statthalter Graf Wedel auf dem Plane erschienen ist.

In Sachen der Schiffsabgaben auf natürlichen Wasserstraßen hat Preußen einen starken Bundesgenossen in der Regierung und Volksvertretung Bayerns. Bayern wünscht die Einführung von Schiffsabgaben, von denen es sich eine kräftige Fortführung der Wasserstraßen nach Süddeutschland verspricht.

Die Wacht an der Nordsee. Auf die deutsche Seestrategie wird der Ausgang der englischen Wahlen ohne Einfluß sein. Es bleibt in jedem Fall bei der bereits seit einigen Jahren von der Marineverwaltung befolgten Praxis, die neuen Minenschiffe und Panzerkreuzer der Nordseeoperation zu überwiesen. Hierfür sind allerdings militärische Gründe maßgebend. Die deutsche Marineleitung konnte die Tatsache nicht unbeachtet lassen, daß auf der anderen Seite der Nordsee eine gewaltige maritime Front aufgerollt wurde, nicht nur in Gestalt schwimmenden Materials, sondern auch in Form der Befestigung von Häfen und Flottenstützpunkten. Das sind bleibende militärische Größen, die auch nicht durch die Möglichkeit einer deutsch-englischen Verständigung über das Tempo des Kriegsschiffbaues berührt werden. Darum ist es für die Frage der deutschen Verteidigungsmaßregeln an der Nordsee ohne Belang, ob in England wieder eine liberale Regierung ans Ruder kommt oder ob den Konservativen die Verantwortung für die politische Zukunft zufällt. Die überragende Bedeutung der Nordseeoperation gegenüber der Ostseeoperation stellt geschichtlich Gewordenes dar.

Die Kolonialdenkschrift. Die dem Reichstage zugegangene Denkschrift über die Entwicklung der Schutzgebiete in Afrika und in der Südpazifik bringt über die Diamantenfrage in Südwestafrika und die Baumwollfrage in Ostafrika im wesentlichen folgendes: Die zunächst aufgefundenen Diamantenlagerstätten liegen in einem einzigen Kilometer breiten Streifen, der sich von Kilometer 16 der Südbahn von Norden nach Süden bis nach der Kähäthbucht hinzieht. Später fand man auch, daß der Wüstenrand an der ganzen Küste bis zum Oranjefluß an vielen Stellen diamantführend war. Die Diamanten sind auskristallisiert und von hervorragender Güte. Am Schluß des Jahres standen 97 gemeine und 422 Edelsteinstücke (gegen 89 und 2 im Vorjahre) in Gültigkeit. Die Baum-

wollkultur scheint in den Nordbezirken und in den Distrikten, in welchen sie bereits vor einer Reihe von Jahren eingeführt war, besonders in Utegha, festen Fuß gefaßt zu haben. Der Regier hat dort anscheinend den Vorteil der Hochwertigkeit des Baumwollproduktes gegenüber den übrigen Ackerbauprodukten erkannt. Neben den von den Eingeborenen erkannten Vorteilen hat zur Verbreitung der Baumwollkultur auch die Gewährung von Vorschüssen, beispielsweise seitens der Leipziger Baumwollspinnerei in Sadani, beigetragen. Hat sich die Kultur erst fest eingebürgert, dann werden Preisschwankungen sowie verzinster ungünstiger Ernteausfall den Eingeborenen kaum mehr abbrechen, da derartige mögliche Zwischenfälle seine alten Kulturen ebenso treffen.

Beseitigung der Lohnzahlungsbücher. Zu der kommenden Vorlage über die Abänderung der Gewerbe-Ordnung schreibt man: Unter den Bestimmungen der geltenden Gewerbeordnung, die durch die neue Vorlage abgeändert werden sollen, befindet sich auch die Vorschrift über die Lohnzahlungsbücher minderjähriger Arbeiter. Auf Grund eines Reichstagsbeschlusses, dem die Verbündeten Regierungen beigetreten sind, wurde durch die Novelle vom Juni 1900 in die Gewerbeordnung eine Bestimmung aufgenommen, welche die Arbeitgeber verpflichtet, auf ihrer Seiten für minderjährige Arbeiter Lohnzahlungsbücher einzurichten. Man erwartete von dieser Maßregel eine hohe erzieherische Wirkung, weil für den jugendlichen Arbeiter die Gefahr der Verschwendung bestände. Durch die Lohnzahlungsbücher sollte nun der Trieb zur Sparsamkeit und das Bewußtsein der Abhängigkeit von den Eltern lebendig erhalten werden. Dagegen wurden Bedenken erhoben, ob der verfolgte Zweck durch die Bestimmung tatsächlich erreicht würde, weil ein großer Teil der Minderjährigen nicht bei ihren Eltern wohnt. Die inzwischen gemachten Erfahrungen haben diese Bedenken vollaus bestätigt. Denn in den Jahresberichten der Gewerbeaufsichtsbeamten wird berichtet, daß die Lohnzahlungsbücher sowohl bei den Minderjährigen wie bei ihren gesetzlichen Vertretern sich sehr geringer Beliebtheit erfreuen, so daß die Bücher weder von den jugendlichen Arbeitern mit nach Hause genommen noch von den Eltern eingesehen werden. Es kommt hinzu, daß die Arbeitgeber den Nutzen der Lohnzahlungsbücher bestreiten. Unter diesen Umständen sieht die Novelle zur Gewerbeordnung die Beseitigung der Lohnzahlungsbücher vor.

Militärdiensttauglichkeit der Einjährig-Freiwilligen. Die „Veröffentlichungen des Militärärztlichen Dienstes“, die von der Medizinabteilung des preuß. Kriegsministeriums herausgegeben werden, enthalten über die körperliche Brauchbarkeit der zum einjährig-freiwilligen Dienst berechtigten jungen Leute eine Reihe bemerkenswerter Mitteilungen, welche aus Zahlenarten entnommen sind, die im Jahre 1904 für das ganze Deutsche Reich ausgegeben waren. Die gewonnenen Ergebnisse betreffen 52 640 Wehrpflichtige. Die ungünstigste Tauglichkeitsziffer weisen die höheren Lehranstalten auf, und zwar stehen hierbei die Gymnasien in erster Linie, dann folgen der Reihe nach die Besucher der Realgymnasien, Realschulen, Oberrealschulen. Bedeutend günstigere Verhältnisse zeigen die Landwirtschafsschulen, die besten die Seminare. Die hauptsächlichsten Gründe der Dienstuntauglichkeit sind allgemeine Schwächlichkeit, Sehschwächen, dann Krankheiten der Gliedmaßen und Lungen. Bei den Realschülern steht allgemeine Schwächlichkeit, bei den Gymnasialisten Entzündung der Lungen im Vordergrund. Der am weitesten verbreitete Fehler ist die Kurzsichtigkeit. In der Prima der Gymnasien wurde mehr als